

# Gemeinsam gegen fortgesetzte Diskriminierung

Autor(en): **rk**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **11 (1985)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360276>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gemeinsam gegen

### fortgesetzte Diskriminierung

Halime über Türkinnen:

*“Türkische Frauen sind viel mehr unterdrückt als Schweizer Frauen. Ich kenne nur sehr wenige Schweizerinnen, aber die ich kenne, leben freier als wir in der Türkei. Die Männer unterdrücken ihre Frauen, und erlauben ihnen oft überhaupt nicht, auszugehen. Manchmal machen auch die anderen Frauen dabei mit. Die Mehrheit des ganzen Volkes macht bei dieser Unterdrückung mit, etwa 90 Prozent. Manchmal unterdrücken auch Frauen andere Frauen. Nur etwa 10% der Männer erlauben ihrer Frau abends auszugehen, oder eine Freundin zu besuchen. Mein Mann ist sehr gut, er hat mir erlaubt, abends wegzugehen. Aber ich bin trotzdem in der Türkei nicht abends allein ins Kino gegangen. Um 12 Uhr nachts kann bei uns eine Frau nicht alleine nach Hause gehen, sie hat dann grosse Angst. Manchmal hatte ich Schichtarbeit, dann musste ich spät abends nach Hause gehen, aber ich hatte dann sehr grosse Angst. Ich habe sogar jetzt in der Schweiz abends noch Angst, obwohl ich weiss, dass das nicht nötig ist. Etwa 5% der Frauen gehen abends allein aus, aber sie haben Angst. In kleinen Städten sind es noch weniger. Wenn es später wird als zehn Uhr, kann eine Frau nicht ausgehen, also es geht nicht, ins Kino oder ins Theater zu gehen. Reiche Frauen, die ein Auto haben, können leichter ausgehen. Aber Taxi fahren am Abend, das ist auch nicht möglich, ein spätes Taxi kann auch sehr gefährlich sein. Ich weiss, das ist ein kulturelles Problem, nicht nur in der Türkei, auch im Iran, In Indien, sogar in Italien gibt es dieses Problem.*

*Viele Mädchen werden von ihren Eltern nicht in die Schule geschickt, vor allem in den Kleinstädten oder in Kurdistan oder in der Osttürkei. Es gibt auch Dörfer, wo gar kein Lehrer ist, wir haben Lehrermangel. Die Leute müssen nichts bezahlen, aber die Schiefertafel ist teuer, die Bleistifte sind*

*teuer, sie können das nicht bezahlen. Vor allem Mädchen können wegen der Armut nicht in die Schule gehen, aber auch viele Knaben können nicht gehen. In den grossen Städten gehen mehr Mädchen in die Schule, in Istanbul, in Ankara, in Izmir, in Andona.. Auf den Dörfern ist es wie in dem Film “Eine Saison in Hakkari”, es ist genau so. Offiziell haben wir fünf Jahre Schule für alle Kinder, aber die Polizei kontrolliert das gar nicht. Die Väter sagen: du bleibst zu Hause, dann müssen die Mädchen ihren Kopf verhüllen und zu Hause arbeiten — waschen, auf dem Feld arbeiten, Kinderhüten, kochen, putzen, mit sechs oder sieben Jahren, bis sie heiraten.*

*Frauen arbeiten immer mehr als die Männer. Auch wenn ein Mann arbeitslos ist, hilft er seiner Frau nicht. Frauen werden am meisten unterdrückt — von den Eltern, von ihrem Ehemann, von den Nachbarinnen, vom ganzen Volk. Wenn ein Mann es verbietet, kann seine Frau nicht auf die Strasse gehen. Die Frau in der Türkei hat ein ganz schlechtes Leben, sie hat kein Recht. Es gibt fast keine Frauen, die allein leben. Eine Ärztin, eine Lehrerin, das ist eine Respektsperson, das geht. Aber eine Arbeiterin verdient gar nicht genug, um eine eigene Wohnung zu haben. Ich habe eine Zeitlang bei meiner verheirateten Freundin gelebt, das ist möglich, aber allein leben, das geht nicht. Zusammenleben im Konkubinat, das geht auch nicht.*

*Es gibt keine Frauenbewegung. Es gibt sozialistische und kommunistische Gruppen und Gewerkschaften, die auch für die Frauen kämpfen, gegen die Unterdrückung, für Kindertagesheime (denn die Kinder von Arbeiterinnen sind oft nicht betreut), und dann auch für die Schaffung von Arbeitsplätzen, gegen die Teuerung usw., gegen die amerikanische Einmischung — aber es gibt keine Feministinnen in diesem Sinn, nur einen Frauenverein von bessergestellten Türkinnen.”*

(rk) Am letzten Wochenende im Januar fand in Zürich, im Quartierzentrum Kanzlei, die gemeinsame Tagung ausländischer und schweizerischer Frauen “gegen Frauenunterdrückung, Rassismus und ausländerfeindliche Politik” statt.

Die Organisatorinnen beschrieben den Zweck der Tagung wie folgt: “Um nicht allesamt in der Resignation zu versinken, müssen wir aus unserer Isolierung heraustreten. Viele Diskriminierungsformen betreffen uns gemeinsam.” Die Tagung war denn auch ein erster Schritt zu einer konkreteren Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und ausländischen Frauen. Die Zusammenarbeit beginnt damit, dass wir einander wahrnehmen und das “Andersein” nicht als störend empfinden. In den verschiedenen Arbeitsgruppen fand eine entsprechende Auseinandersetzung statt. Ausländerinnen berichteten von ihren Schwierigkeiten, von den Vorurteilen, die sie einschüchtern und zu einer Überanpassung veranlassen. Sie leiden an der Isolation. Die Gespräche fanden in einer Atmosphäre von Solidarität und gegenseitigem Verständnis statt. Es wurden Erfahrungen ausgetauscht und neue Kontakte geknüpft, wenigstens zwischen den Frauen, die den Weg zu der Tagung gefunden hatten. Die Forderungen der einzelnen Arbeitsgruppen wurden am Schluss der Tagung in einer Resolution verabschiedet. Dabei erwies sich die Zeit als zu knapp, um differenzierte Forderungen aufzustellen. Dies um so mehr, als die Arbeitsgruppen in den verschiedensten Bereichen — bspw. Frauenhandel, Flüchtlinge, Arbeit, Schule und Ausbildung, Religion — diskutierten. Für weitere Tagungen wird es wohl ratsam sein, von einer engeren Fragestellung auszugehen.